

## Antisemitismus

(ila 301, November 2006)

*In der ila 248 veröffentlichten wir einen Aufsatz von Moishe Postone, den dieser schon 1979 und erneut 1982 publiziert hatte. Er ist zentral für eine bestimmte Tradition der Kritik des Antisemitismus in Deutschland. „Postones zentrale These ist, die Zerlegung des Kapitalismus in eine angeblich konkrete, materielle, produktive Seite und in eine behauptete formale, abstrakte, unproduktive (ähnlich wie es schon die Nazis mit 'schaffendem' und 'raffendem' Kapital vorgemacht hatten) biete die Basis für eine Identifikation alles Bösen im 'internationalen Judentum'. Eine besonders pointierte Kritik am Finanzkapital könnte also eine offene Flanke zum Antisemitismus haben“, so unser damaliges Vorwort. Auf diesem Hintergrund und angesichts der aktuellen Debatte um islamistischen Antisemitismus und Antiislamismus folgen hier ein paar aktualisierende Überlegungen!*

*Judenfeindlichkeit, sehr häufig christlich konnotiert, weil die ja Jesus/Gott ans Kreuz geschlagen hätten, begleitet die abendländische Geschichte schon sehr lange. Im Gegensatz dazu will der moderne Antisemitismus aber nicht nur ausdrücken, dass man Juden und Jüdinnen nicht mag, sondern er ist eine spezielle Form der Welterklärung. Um ihn zu verstehen, sind ein paar Umwege und einige sehr grundsätzliche Erwägungen notwendig. Dabei kann auf dem zur Verfügung stehenden Raum nicht jede Voraussetzung und Differenzierung dargestellt werden, deshalb laden wir ganz ausdrücklich dazu ein, die weitergehenden Texte (darunter auch den von Postone) auf unserer Webseite zu lesen.*

Mit dem Begriff der kapitalistisch-bürgerliche Moderne könnten wir die drei Ebenen des zeitgenössischen Kapitalismus beschreiben, die ökonomische, die gesellschaftliche und die kulturelle. Obwohl sie eng zusammenhängen und tatsächlich gar nicht getrennt werden können, haben sie doch ihre je eigene, spezifische Bedeutung. Auf allen dreien zeigt sich die Ambivalenz des Kapitalismus, der einerseits eine historisch einzigartige Form von Ausbeutung und Unterdrückung und andererseits eine Bewegung der Befreiung aus allen herkömmlichen Zwängen und Beschränkungen ist. Diese Ambivalenz zeigt sich auch im Widerstand gegen Kapitalismus, bürgerliche Gesellschaft und kulturelle Moderne, wenn dort eine Nostalgie auftritt, die zwar Ausbeutung und Unterdrückung loswerden will, aber an der Sehnsucht nach einer „natürlichen“ Geborgenheit festhält. Die „ab-strahierende“ Zersetzung des Herkommens, der Tradition, der Bindung muss jemand schuld sein und dazu eignet sich historisch „der Jude“ ganz hervorragend, wie wir sehen werden.

„Abstrakt“ scheint der Kapitalismus, findet die Vergesellschaftung doch nicht mehr unter „konkreten“ Formen persönlich vermittelter Abhängigkeit, sondern durch Wert und Ware statt. Die Warenform tendiert dazu, sich alle gesellschaftliche Aktivität unterzuordnen, wird vor allem und im Kern in der Arbeit als abstrakt erlebt, die immer öfter nur noch aus purer Geldnot verrichtet wird, als konkrete Arbeit oft gar nicht mehr erfahren werden kann. Abstrakt ist auch die bürgerliche Gesellschaft selbst, die sich zwar aus formal Gleichen zusammensetzt, die aber zugleich voneinander getrennt und in radikale Konkurrenz gehetzt werden. In der Imagination von Volk und Nation einerseits und einem repressivem Standortnationalismus andererseits wird der Widerspruch greifbar. Die Abstraktheit der kulturellen Moderne, die mit allen vor-modernen Traditionen und aller „natürlichen“ Herkunft systematisch bricht, soll gleichzeitig in bestimmten Debatten in angeblichen Nationalkulturen wieder eingefangen werden.

Diese Ambivalenzen führen dazu, dass Kapitalismuskritiken von links und rechts zwar keineswegs gleich sind, aber regelmäßig gleiche Phänomene ansprechen. Angeblich soziale Nationalismen und angeblich nationale Sozialismen neigen zu einer Sicht auf den Kapitalismus, die umstandslos von

---

1 Der Text ist angeregt durch Thomas Haury, Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der früheren DDR, Hamburg 2002, dessen liberal-bürgerliche Totalitarismusthese ich ansonsten aber nicht teile – WR.

der Ausbeutungskritik zur Arbeitsideologie übergeht und sich tendenziell gegen alle richtet, die nicht arbeiten. In der Gegenbürgerlichkeit betonen sie den Vorrang des Kollektivs vor den Einzelnen und in der Modernitätskritik die Nostalgie nach dem Echten, Ursprünglichen, Bodenständigen, Natürlichen und Materiellen einerseits und den Affekt gegen das Unechte, das Nachgemachte, Bodenlose, Künstliche und Virtuelle andererseits. Die zahllosen Klage- und Jammerreden über den von Kapitalismus, Verbürgerlichung und Modernisierung vorangetriebenen „Werteverfall“, „Bindungslosigkeit“ oder „Dekandenz“ gehören hierhin.

In solcher Ambivalenz muss der auf allen Seiten virulente Antisemitismus gar nicht unbedingt systematisiert und zum bewussten Bekenntnis ausgebaut werden, um sich dennoch in rechts wie links verbreiteten Stereotypen einnisten zu können. War die traditionelle Judenfeindschaft eine aggressive Haltung gegenüber JüdInnen, so will der moderne Antisemitismus die Widersprüche der modernen Welt erklären, indem er sie in den JüdInnen personifiziert. Ökonomisch wird die abstrakte, anonyme Seite des Kapitals den Juden zugeschrieben und auf die pure Geldvermehrung, oft als „Zins“ angesprochen, reduziert. Politisch gelten sie als die ZersetzerInnen angeblich organischer Gemeinschaften und die Stifter von Parteiengizänk und Klassenkampf. Und kulturell zerstört ihr Einfluss die traditionsgebundene Kultur zugunsten bindungsloser kosmopolitischer Zivilisation, heute meist im american-way-of-life konkretisiert.

Volk, Nation und Nationalismus sind die ideologischen Kernkonstrukte und -strukturen von Kapitalismus, bürgerlicher Gesellschaft und kultureller Moderne. Volk und Nation gehen nicht etwa der Vergesellschaftung voraus, sondern sie ergeben sich erst aus der spezifischen Form des kapitalistisch-bürgerlichen (National)Staates. Dass jemand in einer bestimmten Gegend aufgewachsen ist, eine bestimmte, dort weit verbreitete Sprache spricht, bedeutet keineswegs, dass er etwa „Deutscher“ wäre. Volk, Nation und Rasse sind ideologische Konstrukte, die sich erst daraus ergeben, dass moderne Staaten (einen Teil der) auf ihrem Territorium lebende(n) Subjekte zu StaatsbürgerInnen ihres nationalen Staates machen.

Aus ihrem ideologischen Charakter erklärt sich ihre Instabilität und von daher die Notwendigkeit ihrer dauernden Wiederherstellung. Besser wäre es, von dauernden Prozessen der Ethnisierung, Nationalisierung und Rassifizierung zu sprechen. Diese gestalten sich umso schwieriger, je entschiedener Kapitalismus, bürgerliche Vergesellschaftung und kulturelle Moderne über die nationalstaatlich eingehegten Räume expandieren. Die zentrale Methode dieses Prozesses war und ist, Volk, Nation und Rasse regelmäßig ihren jeweiligen Anderen entgegensetzen. Das kann grundsätzlich jeder sein, „Franzmann“, „Polack“, „Kanake“, „Asylant“, „Schmarotzer“, „Kommunist“, aber auch „Raffke“, „Schieber“ oder „Finanzkapitalist“.

„Der Jude“ allerdings war der Andere par excellence, schließlich war das Judentum als „Nichtvolk“ und „Antination“ schlechthin der „Erzfeind“. Der andere „Erzfeind“ der Deutschen, der „Franzmann“, gehörte stets seinem „eigenen“ Volk, seiner „eigenen“ Nation an und war insofern wie ein Deutscher. Das eben konnte von JüdInnen lange Zeit nicht gesagt werden, die waren deshalb eben Feind und Anderer aller Völker und Nationen. Aber im Unterschied zu den rassistisch attackierten „Polacken“ oder „Schwarzen“ war „der Jude“ ein zugleich minderwertig-verächtlicher und überlegen-übermächtiger Anderer. Er wurde als niedrigstes Wesen und zugleich ungreifbare Weltmacht hinter dem Chaos der bürgerlich-kapitalistischen Moderne imaginiert.

Dieser offene, bekennende Antisemitismus ist nach dem Holocaust speziell in Deutschland kaum noch möglich. Gleichzeitig lebt die antisemitische Ideologie fort, Umfragen sehen sie seit Jahren bei etwa 15 % der (west-)deutschen Gesellschaft. Deshalb verbergen sich antisemitische Haltungen meist hinter bestimmten Stereotypen. Das bekannteste und weitverbreitetste gibt JüdInnen eine Mitschuld an ihrem Unglück. Speziell bei der Beurteilung des Nahostkonflikts taucht es regelmäßig auf – was nicht heißen soll, dass Israels Politik in diesem Konflikt nicht zu kritisieren wäre.

Ebenfalls häufig ist das Muster, dass Deutschland doch endlich eine „ganz normale Nation“ sein müsse, dass „mal Schluss sein müsse“ mit der „Vergangenheitsbewältigung“ (ein verräterisches Wort!). Da ist es dann nicht „der Jude“, der deutschem Nationalschicksal im Wege steht, sondern „der Holocaust“ – aber den hätte es ohne JüdInnen ja auch gar nicht gegeben!

Benutzt dieser sogenannte sekundäre Antisemitismus zwar indirekt, aber immer noch das alte Bild

für seine Welterklärung, so gibt es eine neuere Form, die die Struktur zwar beibehält, aber die Besetzung ändert. Nach wie vor geht es darum, dass Kapitalismus, bürgerliche Gesellschaft und kulturelle Moderne durch eine verschwörungstheoretische Personifikation erklärt werden sollen. Die Welt wird weiterhin als durch das Wirken einer bösen Macht bestimmt vorgestellt, die hinter den Kulissen wirkt und es eben deshalb auch erlaubt, eindeutig zwischen Gut und Böse bzw. zwischen den Guten (Eigenen) und den Bösen (den Anderen) zu entscheiden. Dabei wird das Gute/die Guten nach wie vor primär mit der Arbeit und dem Volk (wahlweise: den Völkern) identifiziert, die von der Nicht-Arbeit und dem Antivolk bedroht werden.

Der Andere ist austauschbar, aber er bleibt ein Volksschädling, der in und mittels Kapital, bürgerlicher Gesellschaft und kulturelle Moderne für Ausbeutung und Zersetzung verantwortlich ist. Die hier gemeinten Anderen sind dem Juden darüber hinaus darin ähnlich, dass sie wie er zugleich minderwertig-verächtlich und überlegen-übermächtig sind: Intellektuelle z.B., KommunistInnen, aber auch „Emanzen“, vor allem anderen schließlich die (Finanz-)Kapitalisten, natürlich „die Amerikaner“ und zuletzt die Globalisierung selbst, sofern sie als ein Werk hinter ihr stehender „dunkler Kräfte“ deutet wird.